

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
am letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderblätter“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1,20
= (ohne Crägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechspäppige Zeitseite zu Mk.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl ::
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.

Fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nº 104

Samstag, den 31. August 1918

69. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die 14-Tage-Schlacht.

Die Armee v. Boeck.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Der Einfall der höchsten Entlastungsoffensive war für unsere Führung eine Überraschung. Man wußte, daß sich in den gegen Fliegericht schügenden Wäldern von Bölers Göttertals höhere Truppen- und Artilleriemassen versammelten, es war klar erkennbar, daß auf den sternförmig sich entfaltenden Wegen Infanterie hinter Taxis nach allen Seiten verschoben werden konnte, und daß ein Feindangriff von Westen her unseren nach Süden über die Marne vorgehenden Angriff im Norden bedrohen könnte. Art und Umsang des Angriffs gingen jedoch über unsere Erwartungen hinaus. Am Morgen des 18. Juli schoben sich hinter der pulsenschwachen aus tausenden von Rohren entspringenden, kurzen Feuerwelle bisher unerhörte Mengen von Taxis zu Geschwadern zusammengekoppelt, als Sturmtruppe der vielfach gestaffelten Angriffsslinien feindlicher Infanterie. Der sächsische Angriff hatte bereits am Vormittag die ganze Linie zwischen Aisne und Marne angegriffen.

Die ohne die Rückhalt eines ausgebauten Stellungssystems mit außerordentlicher Zahl- und Materialüberlegenheit angegriffenen Divisionen konnten das Gelände nicht voll behaupten. Einbrüche zunächst kleinere Umsanges erweiterten sich, prachtvoll aushaltende Kompanien und Batterien wurden vom Rücken gesetzt, ließen zäh sich wehrende Abteilungen durch feindliche Pauseninfanterie zerstören. Unter Einfall der an Ort und Stelle vorhandenen letzten Reserven wichen die Divisionen Schritt um Schritt zurück. Die Verluste des Gegners erreichten an einigen Stellen grauenhafte Größe. Aber es war, als ob aus jedem gefallenen Feinde zehn neue ersäufen und so sehr sich auch Heldenmut und Ausdauer dem Feinde entgegenwirkt: am Abend des ersten Tages hatte der Feind einen Erfolg errungen, den er erstrebt, nicht den Durchbruch und nicht einmal eine ernste Rückenbedrohung unserer Marnefront, aber immerhin einen Erfolg, der auf der Karte abzumessen und in Gesangenen- und Beuteziffern auszubilden war. Die neue Linie zog sich im allgemeinen an und westlich der großen Straße Soissons-Château-Thierry hin.

In das nie aussehende Trommelfeuer der folgenden schwülen Nacht, oft mitten in die mit der Morgendämmerung neu einsetzenden Angriffe hinein traten die Vortruppen unserer herangezogenen Reserve-Divisionen. Mit dem durch den Anfangserfolg ermutigten Willen, Entscheidendes zu erringen, warf der Feind sich hinter den Feuerwolken, die sich oft mehrfach mit unerhörter Wucht über die Verteidiger hin und herschoben, hinter Taxisgeschwadern und überhöht von Fliegerverbänden in den Kampf. Der Wucht des oft wiederholten Angriffs stand unsere Verteidigung nicht mauerhart entgegen. blitzschnell wichen die im Raten des Schlachtenschattierungen selbgraue Männer dem Stoß aus und ließen die Wucht des Angriffs oft weit ins Gelände prallen. Unsere Batterien und die schweren Minenwerfer — oft am weitesten vorn in einem der überreichen gelben Kornfelder nahmen die Taxis an, zerstörten sie oder zwangen sie zur Umkehr, und wenn dem allzuweit vorgetragenen Stoß des Feindes Kraft und Atem auszugehen begann, trieb ihn der Gegenstoß aus dem gewonnenen Gelände zurück. Blau, braun und gelb gefleidete Leichen zwischen den Tantrüinen blieben wie Algen und Muscheln zurückliebender Wellen liegen. Unsere Flieger, die oft der bedrängten Infanterie unmittelbar zu Hilfe eilten, die in den vorgehenden Kolonnen der Feindverwaltung stützten, und selbst die Taxis mit Kleinbomben angingen, griffen die feindlichen Flieger mit einem so erfolgreichen Schneid an, dass sie in den folgenden Tagen an — insgesamt 173 feindliche Flieger wurden in der Zeit vom 15.—31. Juli abgeschossen —, daß die gegnerischen Luftverbände im späteren Verlauf der Operationen nur noch zaghaft einzugreifen wagten.

In der Nacht vom 20. Juli nahm der Feind die siegreichen Divisionen vom Südufer der Marne auf das Nordufer zurück. Die Spitze des Marnekeils entzog sich dadurch für diesen Tag dem erwarteten Angriff des Feindes, der im Verlauf des Tages die Marnefront auslösend in die Wälder südwestlich Reims übergriff, wo englische Uniformen die letzte Farbe dem bunten Viehlei der Entente-Uniformen hinzufügten.

Die Angriffe dieses Tages stammten besonders erheblich, sie wurden zu Stichsämmen, die unsern eisernen Widerstand zerschmelzen sollten bei Billemontoir, wo Hannoveraner und Braunschweiger 7 mal und bei Tigny, wo Schlesier und Westpreußen 6 mal den feindlichen Angriffsschlag zerstörten, und unter den Truppen, die der Feind unerschöpflich aus den Talschluchten von Bieron quellen ließ und schwere Blutverluste hielt. Oft traf ein Stoß des Feindes auf einen der Gegenstoße von unserer Seite, die mit Selbstverständlichkeit und Selbstständigkeit jeder führen bis zum Gruppenführer hinab aus der Lage heraus antrat, in die er sich gestellt sah. Am Abend des 20. Juli konnte der Durchbruch des Feindes als völlig gescheitert gelten. Unsere Front stand unerschüttert. Die Lage blieb schwie-

rig einem Feinde gegenüber, der aus mehreren zweigliedrigen Bahnen seine Angriffsfront mit Menschen und Material speisen konnte, während wir auf eine einzige Bahnenlinie, die parallel zur Front das Oesletal durchzog, angewiesen waren. Da alle Anzeichen darauf wiesen, daß unsere Truppen einen langdauernden Großangriff auszuhalten haben würden, so beschloß unsere Führung durch eine allmähliche Abstachung des weit-ausholenden Bogens von Soissons nach Reims unsere Kämpfer der Versorgungsbasis an Munition und Verpflegung zu nähern.

Die erste Abstachung wurde in der Nacht vom 21. Juli vorgenommen und legte unsere Linie zwischen Marne und Ourcq über die Höhen von Bony, den Wald von Chatelet auf Mont St. Perre an der Marne. Damit trat die Schlacht in ein neues Stadium.

Am 22. Juli setzte zunächst das Vorführen des Feindes gegen die neue Linie ein. Schärfere Kämpfe entbrannten am Chateletwald. Der 23. war wieder ein Großangriff auf der ganzen Front. Mit Kolonnen von bis zu 40 gezählten Taxis griff der Feind an. Ueberall wurde er im Gegenstoß abgewiesen oder von den Schlägen unserer Artillerie wieder hinausgeschmissen. So immer der Feldgrau auftrat, wich das Pöhlungsmisch. 43 zerstörte Taxis wurden allein an diesem Tage gezählt.

Gegen die in der nächsten Nacht erfolgte neue Verlegung in die Linie Conne-Baudoues-Vincelles suchte der Feind in den folgenden Tagen mit veränderter Taktik anzugehen. An Stelle der allzu verlustreichen Massenstürme von Taxis und Sturmtruppen trat mehr das zusammengefaßte, planmäßige Vorbereitungsschießen feindlicher Angriffssartillerien. Geringe Erfolge wie die Einnahme von Billemontoir, von Oulchy le Château und Gugny konnten die Ententetruppen für sich buchen. Die schweren Angriffe an der Marnefront brachten zuweilen in unserem Vorfeld zusammen. In der Nacht zum 27. Juli wurde die Marnefront abgebaut und unter voller Ausrüstung auch des letzten Materials die Ourcqstellung eingenommen, die ihren Mittelpunkt in dem einst blühenden Ourcqstädtchen Fere-en-Tardenois hatte. Die vorsichtig nachdrängenden Großpatrouillen, die zum Teil von Kavallerie begleitet waren, erlitten wiederum schwere Verluste. Auch der 28. Juli verging noch im Heranlaufen des Feindes, das sich freilich bei derfeits der Straße Oulchy-Hartennes zu einem Vorführen hinter Taxis und Feuerwalze steigerte — on einigen Stellen fuhren die Taxis sogar Patrouille — und bei Fere-en-Tardenois zu scharfen Kämpfen zusammenballte. Der in die Stadt eingedrungene Feind wurde von den ost- und westpreußischen Regimentern einer ost und glänzend bewährten Division aus den brennenden Häusern getrieben.

Noch einmal am 29. Juli und vor allem am 1. August entbrannten die Kämpfe zu voller Wucht, noch einmal widerstanden die bis an die Grenzen menschlicher Kraft angepannten Divisionen dem vielerlei Angriff des Feindes, der noch immer ein Durchstoßen unserer Front, ein entscheidendes Vordringen im Kampfe zu erringen hoffte. Hier und da mußte ein Kilometer zerstörten Landes aufgegeben werden, hier und da fiel eins der zu brennenden Trümmern geschossenen Dörfer in Feindeshand, — das unter keinem Ansturm wandlernde Resultat blieb wie wir es wollten.

Dann in der Nacht zum 2. August erfolgte der Abmarsch in die Veslelinie. In den Tagen zuvor waren in meisterhafter Organisation auf den schmalen Höhen und Talwegen über Vesle, Aisne und dem Chemin-des-Dames hinweg alle die Einrichtungen fortgeschafft, all die unzähligen Depots, Werkstätten, Lazarette, die sich im Rücken der lämpfenden Truppe befanden. Die Waffen des aufgeworfenen Staubes der Kolonnen standen haushoch über allen Tälern und Höhen. Eine Riesen-Schlange von Fahrzeugen aller Art wälzte sich bergauf, talab, ohne Stoßung und ohne Pause und am Abend des ersten August war das letzte Depot, war der letzte Verwundete im rückwärtigen Gebiet. Das ist eine Leistung, die selbst von der französischen Presse anerkannt wurde und die sich scharf in den geringen Beuteziffern der Feindberichte ausprägt. Die Truppenbewegungen vollzogen sich dann plangemäß. Die Operation war geplatzt. Es ist sinnlos, den Fansaren des Feindes gegenüber gleiche Fansaren anzustimmen. Es hat keinen Sinn, dem Feind seinen Anfangserfolg zu bestreiten und die außerordentliche Schwere dieser Schlacht wegzubläumen. Das verlangt unser Volk nicht und das wäre undenkbar gegen unsere Truppen, die die ganze Wucht dieser Schwere gespürt haben, sich 14 Tage mit Hingabe der letzten Kraft dem feindlichen Angriff entgegenwanden und dem feindlichen Vordringen das Tempo vorschrieben. Aber soviel steht zweifellos fest, daß es dem Feinde trotz ungeheuerlicher Opfer nicht gelungen ist, irgendwie in unseren Reihen Bewirkt anzurichten. Der leise Druck, der leise Nachdruck seit allen seinen Bewegungen, weil er in dem Augenblick, wo die Entscheidung von Material, in dem er durch Menge uns überlegen ist, versagt. Unsere Infanterie ist unbedingt die Infanterie aller Feinde und aller Kavallerien nicht gewachsen — auch die der Amerikaner nicht, die trotz der Frische und Unverbrauchtheit ihrer Mannschaften nirgends Entscheidendes erreichen konnten. Hochs großer Schlag ist im Zusammenwirken aller Waffen, ist in Zusammenarbeit von Truppe und

Führung pariert. Ob wir in der Parade verbarren, wann wir zum Gegenstoß ausholen, das weiß nur unsere Oberste Heeresleitung. Und die versteht sicher, was der Feind nicht versteht: aus dem Gegebenen das Mögliche zu ziehen. Lmt. v. Hollaender, Offizier-Kriegsberichterstatter.

Helgoland.

(3.) Deutschland wäre mit seinem Küstenschutz übel daran, wenn es Helgoland nicht hätte. Wir haben aber auch viel Kosten und Mühe daraus angewendet. Als wir das rote Felsenneland von den Engländern übernahmen, da hatte man es von vornherein gegen einen südlichen Feind zu verteidigen, gegen das Ragen der Elemente. Langsam, unaufhaltsam zerstörte die Wühlarbeit des Meeres den Untergrund der Insel, töte gegen die Felswände und verschlang in mander Sturmacht erledlichten Borden, besonders der westlichen und südwestlichen Abhänge. Der Felsen barst und riss. Von oben lief Regen- und Schneewasser in die Risse und der Groß sprengte dann das verwitterte Gestein auseinander. Eine Entwässerungsanlage erstand und leitete die Himmelsswasser ab. Die flassenden Risse wurden geschlossen und die Gefahr beseitigt. Heute ist der Felsen gegen Sprengwirkungen, Granateinschläge und schwerste Geschützerungen beim Abschuss der Riesengeschüze völlig geset. Auch dem Wühlen und Ragen des Meeres wurde energisch Einhalt geboten. Schuttdämme entstanden, um einen Wall gegen den Wellenschlag zu bilden. Bemerkbaren, Betonwerke wurden zur Ebbezeit ausgeführt und später zwischen Felsen und Schuttbau liegender Meeresboden aufgefüllt. Wie oft aber verhinderte eine einzige Sturmnaht die Arbeit von Wochen! Unbeschadet schritt die Arbeit weiter und heute haben wir ein Helgoland, dem nach menschlichen Ermessens das Wüten nögender Wogen nichts mehr anhaben kann. Der Fels im Meer steht fest! Im Süden der Insel aber entstand Neuland. Von den Sandbänken wurden ungezählte Schiffsladungen Baggerhand herangeschafft. Die Loreleybank lieferte im Monat allein 10 000 Kubimeter Erde. Molen entstanden und in ihnen Schuhhäuser. Die Verstärkung der Garnison zwang zu entsprechenden Neubauten für die Unterkunft von Offizieren und Mannschaften. Kasernen und Dienstwohngäbude entstanden. Arbeit und Schaffen überall.

Das heutige Helgoland ist ein gewaltiges Denkmal deutscher Technik und deutscher Fleiße. Helgoland ist heute ein Vollwerk in der Nordsee! Ein Werk in einem Berge oder einer unterirdische, von vielen Menschen besetzte Höhlenwohnung allergrößten Sills. Schon auf dem Oberland gibt es mancherlei Interessantes zu schauen, aber das unterirdische Helgoland ist schwer zu schauen. Das Oberland bietet ein Scheinwerferhände, die elektrische Sonnen des Menschen, mit denen grellblende Lichtkegel in dunkler Nacht auf das Meer hinausstrahlen und einen etwa herangeschafften vorwürgigen Feind und schügenden Gewandes der Finsternis entleben. Batterien und wieder Batterien. Obre kleinen, großen und ganz großen Geschütze sollen allen möglichen Zwecken dienen, dem Fernkampf mit feindlichen Großsämpfischen, der Luftabwehr und der Vernichtung einer etwa überraschend nahenden Landungsabteilung des Feindes. Drüben windet der hohe Leuchtturm, daneben Funkenmäste und Signallösung. Paraden und Häuser. Letztere teilweise „erniedrigt“, d. h. ihres allzu hohen Giebels beraubt, um sieles Schuhfeld zu bekommen, für den Fall, daß... Aber England hat diesen Fall noch nicht eintreten lassen.

Durch eine sehr enge Zuleitete man in das Innere des Felsens. Ein langer asphaltierter Gang öffnet sich dem Blick. Ringsum Nacht. Spärlich erhellt durch elektrische Glühbirnen. Munitionslämmern, wuchtige Unterbauten der schweren Geschütze, Geschosshörungsanlagen, unzählige Räume mit dem eisernen Proviant, der die Meerestration selbst bei langer Unterbrechung der Heimatverbindung ernähren kann. Mannschaftsräume, in die nie ein Sonnenstrahl des Tageslichts, nie ein Lustzug feischer Seebrise dringt. Das Festungslazarett, eine vorbildliche großzügige Station. Taghelles Licht flutet von starken Lampen durch den Raum, blühende Instrumente glänzen in der weißen Beleuchtung. Warm- und Kaltwasserleitungen zeugen für die neuzeitliche Einrichtung. Daneben der Röntgenraum und Krankenräume. Verwundete könnten hier der behandelbar seien. Behandlung gewiß sein. Ein paar Schritte weiter kommt man zu einer der vielen unterirdischen Räumen. Gerade wird die Abendsuppe ausgegeben. Braun, dicßflüssig, sehr wohlschmeckend. In der Bäckerei rattern einige Maschinen, mengen Mehl und kneien dicke Teig. Und in dem heißen Raum liegt der Geruch frischen Brotes, das in mehreren tausend Stück täglich hier gebäckt wird. Endlos erscheint der Gang, unübersehbar die Vorhalle an Granaten, Kartuschen, Zwiebelsäften, Proviantfässern usw. Es geht ein Stockwerk tiefer. Wieder dieselbe Gang und fast dieselbe Anlage wie oben. Die lange Wandertour beginnt zu erwägen. Neues, hochinteressantes ist hier zu sehen. Man tritt voller Überraschung in einer der Waschzimmerräume. Viele Kraft und Energie wird auf Helgoland gebraucht. Vor allem Freizeit und elektrischer Strom. Das Schwingen der schweren Geschütze.

das rasche Heranbringen von Munition, die Belenkung, Ventilation, Wasserversorgung, Heizung, Telefon-, Funken- und Telegraphenanlagen, Alarmeinrichtungen, Befehlsübermittelungsanlagen, Scheinwerfer, alles schlägt und zehrt Kraft, die zum größten Teil in diesen völlig bombensicheren Räumen erzielt wird. Das Elektrizitätswerk, so mancher Stadt kann sich mit einem dieser Maschinenräume kaum messen. Es schwirrt und summmt. Ein schweres Geschütz zu bedienen, dazu genügt ein Hebedruck, ein Drehen eines kleinen Rades und der Riesenturm dreht sich spielend, das gewaltige Geschürtrohr hebt und senkt sich fast so schnell wie das Winken einer Hand. Die zentner schweren Granaten schwaben heran, Verschlüsse schießen auf und zu, Gloden scintieren, Telephones arbeiten, Kommandos er tönen und über all diesem vielverzweigten, vielverzweigten Mechanismus liegt solche selbstsichere Ruhe, solch erstaues Einandergreifen der einzelnen Rädchen in die Riesenmaschinerie, solch wunderbares Zusammenspielen von Menschen und Maschinen, daß man es nur herzlichst bedauern kann, daß die Engländer ihren Erfahrungen und Lehren von Gallipoli und Slagertal nicht ein Kapitel Helgoland aufzuladen wollen.

Erst einen einzigen Schuß haben die Helgoländer während des Krieges abgefeuert, als auf 22 Kilometer Entfernung einmal einige englische Kreuzer auftauchten und schunkeln nach dem Willkommen verschwanden. Man verzichtet vielleicht sehr gern auf nähere Verbindung mit den Helgoländern Brummern.

Vermischte Nachrichten.

Postgeheimnis und Polizei. Aus Berlin wird berichtet: Das Reichspostamt hat gestattet, daß noch nicht eingelieferte Pakete im Schal erwärmt durch Gendarmen und Polizeibeamte durchsucht und beschlagnahmt werden, wenn das ohne Störung des Postbetriebes angängig ist. Eine Durchbrechung des Postgeheimnisses will die Postverwaltung darin nicht erblicken, weil es sich um Sendungen handelt, die überhaupt noch nicht in ihre Hände gelangt sind. Von dem Augenblick ab, wo das Publikum die Pakete den Postbeamten übergeben hat, wird den Polizeibeamten kein Zugriff mehr gestattet. Die Postverwaltung kann, so macht sie weiterhin geliebt, der Polizei, wenn sie sich in Verfolgung gefährlicher Machenschaften befindet, den Zutritt zu ihren Schaltervorräumen, die für jedermann geöffnet sind, ebenso wenig verwehren, wie ein Privatmann es für seine Räume tun könnte. Auf dem gleichen Standpunkt sieht auch die Eisenbahnverwaltung. Hierzu wird von anderer Seite geschrieben: Im Interesse der Aufrechterhaltung gesetzlicher Zustände muß darauf gedrungen werden, daß diese höchst eigenmächtige Praxis behördlich sanktionierter Betrauensmühbrauchs so rasch als möglich beseitigt und das Postgeheimnis wieder hergestellt wird.

L. RETTENMAYER
G. m. b. H.
WIESBADEN.

Zentrale: Nicolastrasse 5.
Fernsprecher: Nr. 12, 115, 124, 242, 2376 (Direktion 6611).
Telegramm-Adresse: Rettenmayer, Wiesbaden.
Möbeltransporte von u. nach allen Plätzen.
Ueber-Land-Umzüge.
Lagerung ganzer Wohnungseinrichtungen, Reisegepäck und Speditionsgüter im Wiesbadener Möbelheim: 8000 qm Lagerfläche.
Sicherheitskabinen.
Spedition, Rollfuhrwerk, Lager, Incasso, Verzollungen.

WIESBADENER MÖBELHEIM

Reise-Büro: Kaiser Friedrich Platz 2.
Amtliche Fahrkarten-Ausgabe ohne Aufschlag.
Schlafwagenkarten.—Amtl. Gepäckabfertigung und Beförderung zu und von den Zügen.
Reisegepäck-Versicherung.
Reiseunfall-Versicherung.
Fernsprecher für Reisebüro: Nr. 242 und 2376.

Institut für vornehme Ehevermittlung.
Frau Ella Tischler, Wiesbaden
Grabenstrasse 2^o. — Telephon 3973.

Dr. med. Grimmel,
Wiesbaden, Langasse 48.
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.
Sprechstunden: Werktagen von 9¹/₂—11¹/₂ vorm.
3—4 nachm.
Samstags von 9¹/₂—11¹/₂ Uhr.

Ausfuhrverbot für Möbel. Mit Bezug auf das Ausfuhrverbot für Möbel wird darauf hingewiesen, daß die beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrverwaltung zu stellenden Anträge auf Ausfuhr eingehende Angaben über Menge, Beschaffenheit und Verlaßhswert der auszuführenden Möbel enthalten müssen. Nun sind gewerbliche Erzeugnisse von hohem Wert, unter Auschluß solcher mit anerkanntem Alterswert, können zur Ausfuhr freigegeben werden. Möbel, die den Bedürfnissen der weniger demittierten Bevölkerung dienen, sind von der Ausfuhr ausgeschlossen.

Gegen die Miedmacher. Derstellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps kündigt Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark für alle diejenigen an, die wifchlich oder leichtsinnig falsche Gerüchte ausstreuen oder verbreiten, die eine Beunruhigung in der Bevölkerung hervorrufen geeignet erscheinen. Bis Auskündigung und Verbreitung gilt im gegebenen Falle nicht nur die Aufstellung unbeweisbarer Behauptungen, sondern auch das Stellen von Fragen, welche derartige Behauptungen bestreiten können.

Trocknet Zwiebeln! Da Zwiebeln für den Winterbedarf infolge der geringen Anbaustände, auch wenn die Ernte eine gute Mitternte wird, nach wie vor knapp und gesucht sein werden, ist äußerst Sparfamkeit dringend am Platze, und es ist zu raten, schon jetzt Frühzwiebeln für den einzelnen Haushalt zu erwerben und sie als Dauerware zu trocknen. In vielen Gegenden werden die Zwiebeln in kleinen Bünden an der Luft getrocknet, jedoch ist die Frühzwiebel infolge ihres hohen Wassergehaltes dazu wenig geeignet. Das beste Verfahren ist, die Zwiebeln in dünne Scheiben zu schneiden und bei mäßiger Wärme im Ofen oder an der Sonne zu trocknen, alsdann die getrockneten Zwiebelscheiben in einem Säckchen an einem lustigen Orte aufzuhängen. So ist die Haltbarkeit unbegrenzt und das Aroma der frischen Zwiebel gleich. Auch ein Versuch mit dem frischen Kraut der Zwiebel lohnt.

Was ist Kunsthonig? — ein Erzeugnis, über das sich viele völlig im Unklaren sind. Zurzeit, wo der Kunsthonig als Aufstrichmittel eine große Rolle in unserer Ernährung spielt, wird jedenfalls eine Mitteilung interessanter, die der Verband Deutscher Kunsthonigfabrikanten in Hamburg über den Begriff „Kunsthonig“ gibt. Diese lautet: „Unter seinem Kunsthonig wird handelsüblich verstanden: eine aus Zuckert (Rohzucker, Rübenzucker) mit Zusatz von Honig oder Honigaroma oder beides zusammen, mit oder ohne Färbung hergestellte wässrige Invertzuckerlösung, die durch die Kristallisation schnittfest geworden ist, so daß sie in einer Jahreszeit zerläuft. Früher vielfach geübte Zusätze von Stärlezucker und Stärkesirup sind während des Krieges aus wirtschaftlichen Gründen verboten worden. Der Höchstgehalt an Wasser ist wechselnd und wird durch die Forderung der Schnittfestigkeit bedingt.“

Kleine Obstmengen dürfen verschickt werden. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst ist in diesem Jahre wieder damit beschäftigt, in starkem Maße Marmelade als Ausstrichsart für Heer und Bevölkerung zu schaffen. Ein Vertreter der Reichsstelle äußert sich über die einzuschlagenden Wege zur Erreichung der genannten Ziele wie folgt: Die Herbstreime wird nicht so günstig aussallen und Auslandszufuhren fallen in diesem Jahre ganz aus. Deshalb muß das gesamte inländische Obst mit Ausnahme des Edelobstes der Marmeladeindustrie zugeschürt werden. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, daß im nächsten Winter der angesichts des stigenden Bedarfes immer unentbehrlichen Brotaufstrich in annähernd der gleichen Menge und Güte wie im letzten Jahre an die Bevölkerung verteilt werden kann. Zugleich muß der wiederum gestiegene Bedarf von Heer und Marine an Obstzeugnissen bestrieden werden. Deshalb hat die Reichsstelle entschließen müssen, auch in diesem Jahre die gesamte Herbstobstsorte in *3 w a n g s b e w i r t s c h a f t u n g* zu nehmen. Die Reichsstelle würde es aber nicht billigen können, wenn Anträge auf Genehmigung zum Obstverband an Private ausnahmslos abgelehnt würden. Der Verband ist in verhältnismäßig kleinen Mengen an Verwandte und auch an Freunde oder Bekannte in Fortsetzung einer schon während des Krieges bestandenen Uebung nach Möglichkeit nicht zu unterbinden.



Ein Wort über deutsche Kinderkleidung.

Dieses niedliche Blusenkleid ist durch sein zweites Material besonders für Umarbeitungen geeignet. Die reichlich lose Bluse hat eine nach verbreitete Schulter und ein weites gepaspeltes Armloch, dem der mit gekreuzter Manschette abschließende Blusenärmel glatt eingeleitet ist. Ein kleiner gestreifter Kragen umgibt den spitzen Kalsausschnitt, den Vorderschluß bewirken Seidenpangen mit Knöpfchen, die über den schmalen Einsatz greifen. Der gerechte Rock ist unter dem glatten Gürtel der Bluse angelegt, sein breiter unterer Rockanzug besteht aus quergenommenem Streifenstoff. Schnitt vorbildig in 38, 40, 42 cm halber Oberweite zu 1 M. und durch die Modenzentrale Dresden-III, 8 zu beziehen.

Nr. 16078.
Blusenkleid aus zweitem Stoff.

Berantwortlich: Adam Etienne, Dörfel.

Grosse Auswahl in Haarschmuck und Haararbeiten

Zöpfe, Locken, Lockentuffs, Unterlagen, Frisette, Transformationen und Damenscheitel.

Gustav Herzig, Wiesbaden,
Webergasse 10.

Steintöpfe

irdene Geschirre, Konservengläser und Krüge, Geleegläser, Blechdosen, Gummiringe, Emaillewaren u. Gusstöpfe, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte empfiehlt

C. Fellmer, Eisenhandlung,
Eltville am Rhein.

Elsässische Bankgesellschaft

Filiale Mainz.

Aktienkapital Mk. 20 000 000.

— Fernruf Nr. 52 und 91 —

Verzinsung von Spargeldern zu günstigen Zinsfällen.

Ans- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankbuch einschlagenden Geschäfte.

Verschwiegenste u. zuverlässigste Erledigung aller Angelegenheiten.

Ausgekämmte Frauenhaare

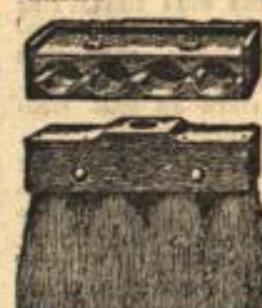
Kauf für Heereszwecke zum Höchstpreis

Gustav Herzig,
Wiesbaden, Webergasse 10.

Photographen-Atelier Bogler

Gelsenkirchen im Rheingau

Spezialitäten: Vergrößerungen und Verkleinerungen
auch von Zivil in Feldgrau
und alle sonstigen photographischen Arbeiten.



Patent-Besen

gef. gesch
auswechselbar
fonkurrenzlos billig!

In vielen industriellen Betrieben, Zigaretten, Hopitalen und bei Behörden eingeführt, empfiehlt

Heinrich Müller in Hattenheim.

Die Möbelfabrik

von
Simon Sauer Ww., Alzey, (Rheinhess.)

Gegr. 1829 — Telephon 864

empfiehlt

Schlafzimmer mit zwei- und dreitürigen Schränken in eiche, nussbaum, birke und mahagoni farbe

Speisezimmer, Herrenzimmer, Kücheneinrichtungen,

alles erstklassige Fabrikate

und

alle Einzelmöbel in großer Auswahl
zu zeitgemäß niedrigen Preisen.

Die Möbel können auf Wunsch bis zum Ende des Krieges am Lager stehen bleiben.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe im Rheingaukreis
Geschäftsstelle Rüdesheim, Kirchstrasse 8

erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen Angelegenheiten des Handwerks und Gewerbes.

Beratung für Jedermann.

